

Eine Wallfahrt.¹

Wenn Ihr von Potsdam auf der jetzt öden Straße nach Berlin geht, so kommt Ihr über eine Brücke, die über den schönen, stillen Wannsee führt. An dem Anfang dieser Brücke liegt ein Gasthof; das ist: Friedrich-Wilhelmsbrück.

Ein Hügel steigt am entgegengesetzten Ufer empor; — riesige Fichten werfen ihre Schatten über zwei zerfallene Gräber; das ist: Heinrich von Kleist's Grab.

— und glaube mir,
fern ab vom Pfad des Dichters wohnt das Glück.
Fr. Halm: Camoens.

1840.

Auch ich war dort! — Als ich das erste Mal zu seinem Grabe wanderte, zog ich [93] trüb gestimmt durch die lachende Natur hin. Ich dachte daran, wie die Menschen ihn behandelt hatten, — und es kam mir vor, wie Kläffen der Hunde gegen einen friedlichen Wanderer.

Ein halbes Jahrhundert war beinahe vergangen, und noch immer ruhte er im kühlen Waldesschatten. Die schwellenden Mooshügel waren verfallen, und scheu flohen die Bewohner der umliegenden Gegend die geweihte Stelle.

O wohl, daß sie sie nicht betraten!

Was sollten schaale, aber gläubische Menschen an dem Grabe eines Dichters? — An der Stelle, wo er den Schleier gehoben, der das Jenseits unsern Augen verhüllt? Hätte niemals solch ein Fuß den Ort betreten, er wäre heiliger, als er es jetzt ist.

Doch sie kamen, sie kamen in Schaaren, als er todt war, um das Grab zu sehen. Es war Mode geworden, nach Friedrich-Wilhelmsbrück zu wallfahren; aber das Ziel ihrer Reise war Neugier, und die Sucht zu lästern.

Ein mitleidiges Herz pflanzte eine junge Eiche; — der Wind brach sie. Es vereinigte sich Alles, den Ort der Vergessenheit zu übergeben; man gestattete ihm nicht einmal, unter dem Schatten eines deutschen Baums zu ruhen.

Doch es verging die Zeit. Einsamkeit hüllte die Stelle in ihre wonnigen Schleier. Man überließ es dem Frühling, sein Grab zu schmücken. Leise murmelnd umspielte der See den Fuß des Hügel, und erzählte ihm Nachts von den Menschen, und er lächelte, und: Verzieh ihnen.

Im Gasthof zu Friedrich-Wilhelmsbrück konnte ich kaum die Umstände über die Stelle empfangen. Ein neuer Wirth war dort.

Welches Grab meint der Herr? fragte mich die eine seiner ziemlich hübschen Töchter. Ich sah sie träumend an.

Ich habe von Mehren gehört, fuhr sie fort, hinter unserm Hause soll ein Fuhrmann liegen, der sich im See ertr.... ich sprang hastig auf; wehmüthige Gedanken bedrückten mir das Herz. Ich trat an das Fenster und trommelte meinen Unmuth in einem heftigen Tremolo an den Scheiben aus. Sie sah verwirrt meinem Treiben zu.

[93] Haben Sie nie das Käthchen von Heilbronn gelesen? sagte ich nach einer Weile, indem ich mich ihr zuwandte.

Heißt es nicht auch die Feuerprobe?

Ich bejahte.

Gelesen habe ich es nie, aber ich habe es einmal in P. aufführen sehen; es ist schon lange her, aber ich weiß noch Alles so genau. Das arme Käthchen! Wie habe ich es bedauert, wenn alle Leute es so hart behandelten, und es Alles geduldig wie ein Lamm ertrug. Ohne daß ich es wollte, habe ich manche Thräne vergossen, und als es oben am Fenster erschien und das ganze

¹ Das neue Europa, hrg. August Lewald, 1846, Bd. II., Karlsruhe, S. 91

Schloß brannte, da konnte ich mich kaum halten, ich hätte ihm zur Hülfe eilen mögen. Wehmüthig erfaßte mich das kindliche Gemüth des Mädchens; sie hatte gewiß die Schönheit und Glut des Stückes empfunden. „Das hat ein Herz geschrieben, das kann auch nur ein Herz verstehen;“ sagte ich halblaut, doch warm.

Ich versank in Träumereien; lange dauerte es, eh' ich wieder erwachte. Sie saß am Fenster und nähte; als ich zu ihr hinüber blickte, sah sie mich mitleidig an, — hatte sie vielleicht eine Ahnung von dem Kummer, der mich bedrückte?

Ich nahm meinen Hut und eilte hinaus. Als ich über die Brücke kam, begegnete mir ein Wagen mit lustiger Gesellschaft. Die Mädchen sahen mich erschrocken an; ... ich mußte recht bleich aussehen. Aber ein junger Mann ergriff eine Guitarre und sang:

Wir ziehen in die Welt hinaus
An schönen Frühlingstagen, Wohin? —
Das wissen wir selber nicht,
Das darf auch Keiner fragen!

Wir flechten Kränze und Blumen in's Haar,
Und singen alte Sagen, Warum? —
Das wissen wir selber nicht,
Das darf auch Keiner fragen.

Das Rasseln des Wagens übertönte die letzten Strophen; diese Freude war mir scharf in's Herz gedrungen und ich sagte leise:

Ich geh' zu stillen Gräbern hin,
Und will dort einsam klagen; Warum? —
Das weiß mein Herze wohl,
Doch will mich Keiner fragen.

Und ich saß an seinem Grabe. Die letzten Strahlen der Abendsonne spielten zitternd durch die Stämme der riesigen Fichten um die beiden Hügel; das eintönige Knarren einer Holzsäge tönte zu mir herüber. Leiser plauderte der See von der einsamen Stelle, und ich saß, — und las im Käthchen von Heilbronn.

Es war dunkel geworden. Als ich zurück kam, saß sie am Fenster und stützte den Kopf in die Hand. Sie bemerkte mich nicht, als ich eintrat. Geraume Zeit stand ich da, ohne daß sie es wußte.

Woran denken Sie? fragte ich leise.

An das Käthchen — antwortete sie und fuhr erschrocken auf.

Ich lehnte an das Fenster und schaute auf den See.

Da drüben liegt er, der Dichter des Käthchens von Heilbronn! Der See, der hier den Fuß ihres Hauses umspielt, eilt hinüber, um dort sein Grab zu küssen. Und Sie wissen es nicht. Ich bin drüben gewesen.

Ich erzählte ihr nun von seinem Leben. Ringsum war Alles still; der Mond warf einzelne Strahlen in das Gemach, sie hatte sich an den Tisch gelehnt und lauschte wie ein Kind dem Märchen der Amme meiner düstern Erzählung.

Da, vor dreißig Jahren hat er in diesem Hause seine letzten Stunden verlebt. Sie sollten es sich zur Pflicht machen, sein Grab zuweilen mit frischen Blumen zu schmücken. Es ist das Grab eines deutschen Dichters, den die Nachwelt vergißt, weil seine Zeitgenossen ihn mit Hohnlachen zu Grabe gebracht haben! — Wollen Sie?

Sie bejahte. Ich reichte ihr meine Hand, und schritt die Straße nach P. hinab. Es war nun ganz finster geworden; der Mond war hinter dunklen Wolken versteckt; aber bald brach er hervor und erhellte die schöne duftige Mainacht. Die riesigen Schatten der Pappeln umtanzten mich in magischen Kreisen; die Fichtenwälder rauschten leise und aus der Ferne blinkte in gelblichem Schimmer der See.

Als ich nach jenem Tage zum ersten Mal wieder hinaus kam, schmückte ein Kranz das Grab. Er war verdorrt, aber ich ließ ihn liegen. Es war die Gabe eines deutschen Mädchens, an einen deutschen Dichter.

[94] Jedesmal fallen mir dort Marggraff's Verse ein:

Und läßt auch seine Dichter
Verhungern das deutsche Land,
's hat Keiner sich d'rum zu kümmern,
Sie verhungern auf eig'ne Hand.

Und wenn ich sie ausgesprochen habe, so beugen sich die Fichten nieder und schütteln wehmüthig die Köpfe: Sie bedauern das deutsche Land.

Wird es nie anders werden? — Klang es mir dann immer im Herzen.

1841.

Aber seht des kamen Zweie.

Lied.

Und es wurde anders! — Es gab noch Herzen auf der Welt. Wie Schade, daß solche Herzen nicht den Großen eigen sind; was könnte die Welt da für Handlungen sehen!

Es waren Zweie; treu und gut — deutsche Jünglinge. Die wanderten hinaus an einem Oktobertage.

Die Hügel waren verfallen und kaum kenntlich. Sie errichteten neue, überlegten sie mit dem schönsten Moose, was zu finden war. An den abgebrochenen Eichenstamm befestigten sie ein Querholz und schnitten die Namen

H. v. K. — H. V.

ein.

Ist das nicht schöner als Manches wovon die Welt spricht?

1842.

Es ist nicht lange her, als ich wieder den alten Weg ging. Die Bäume grüßten mich freundlich, — sie hatten mich ja schon so oft kommen sehen. Da war es wieder anders.

Die Gräber waren von einer Hecke eingeschlossen; auf den Hügeln prangten Blumen, und eine junge Eiche, kräftig und kühn, bog sich im Winde.

Ich zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß ein junges Mädchen oft die Gräber besucht. Sie pflegt ihren kranken Vater in Friedrich-Wilhelmsbrück. Von ihr kam dieß Alles her.

Wieder ein Mädchen! sagte ich zu mir. Haben die Weiber denn wirklich mehr Gefühl?

Folgende Verse schrieb ich an seinem Grabe nieder. —

Dichterschicksal.
An dem alten Lebensbaum
Lehnt der Dichter trüb und schwer,
Und es schweben wie im Traume
Seine Lieder um ihn her.

Was dem Herzen einst entsprungen,
Was die Freude ihn gelehrt,
Was der Schmerz aus ihm gesungen,
Wenn der Glaube ihn zerstört:

Alles zieht an seiner Seele
Wie ein Maskenzug vorbei,
Und die längstvergess'nen Zeiten
Sind ihm wieder jung und neu.

Seine Jugend ist geschwunden,
Und sein Haupt ist alt und weiß,
Treue hat er nie gefunden,
Und sein Herz ist kalt wie Eis.

Sieh', da starrt er in die Weiten
Mit dem alten Seherblick,
Greift in seiner Leier Saiten,
Ruft die Jugend sich zurück.

Von den alten Lippen tönet
Seiner Seele erstes Lied,
Das im Strom vergang'ner Zeiten
Ist verwelket und verblüht.

— Und die Töne sind verklungen,
Echo wiederholt sie leis,
Und sein Lied hat ihn durchdrungen,
Und sein Blut läuft wieder heiß.

In der treuen Leier Saiten
Tritt er mit gewicht'gem Fuß,
Und sie rufen in die Weiten
Seinen letzten Scheidegruß.

Das ist eines Dichters Ende,
Das ist eines Dichters Glück;
Das sind süße Sphärenklänge
Des vergang'nen Lebens Glück!

In des großen Stromes Fluten
Stürzt er mit gebroch'nem Aug',
Und das Herz muß still verbluten,
Dann entflieht der letzte Hauch.
Mödinge².

² 2024: Autorin die 1826 in Potsdam geborene Sophie Mödinger?
https://www.potsdam-wiki.de/Sophie_Alberti